

Schwule Schwäne und lesbische Hyänen

Das Badener ThiK zeigte den leichten, aber klugen Abend «Queere Tiere».

Lea Dora Illmer

Die eine Kunstfigur klingt wie eine vegane Milchalternative, die andere wie ein Pornostar: Soya the Cow und Piano Prince. Sie sind zwei vielseitige Musiktalente. Soya (Coco Schwarz), eine Drag-Kuh mit Tentakeln, eröffnet den Abend allein, denn Prince lässt auf sich warten. Prinzen eben. So weit, so klassisch.

Das Bühnenbild erinnert an ein Science-Fiction-Game. Aus dem Boden ragen grüne Neonröhren, die in den Spitzen ins Violette auslaufen. Kakteen oder Korallen vielleicht. Darüber hängt eine orange, riesige Sonne. Mittig steht das noch einsame Piano.

Plötzlich beginnen Frösche zu quaken, die Leuchtstäbe zu flackern und das Licht wird gedimmt. Die Sonne entpuppt sich als Screen, auf dem fortan Videos laufen. Prince (Daniel Hellmann) betritt die Bühne, ein Fabelwesen ähnlich einer pinken Gottesanbeterin. Das selbst ernannte «hottest Duo hybrider Kreaturen» ist vollständig. Hybrid ist auch ihr Programm, ein Mix aus Liederabend und Drag-Show.

Soya verrät uns ihre Lieblingsfigur aus dem Film «Arielle». Nicht die Meerjungfrau, nicht der Prinz, sondern die Krake Ursula. Sie hält sich

nicht an Regeln und lebt allein mit ihren zwei Muränen nach eigenem Gusto. Dennoch verurteilt sie Arielle nicht für ihre romantische Verklärung. Denn Ursula sei eine Krake, die mit Differenz umgehen könne. Können wir das auch?

Der voreingenommene Blick der Wissenschaft

Von popkulturellen Referenzen geht es weiter zur Bibel – das erste Lied ist der Arche Noah gewidmet. Dem Duo zufolge eine «creepy little tale», eine «Reproduktionsparty», auf der die Tiere zum Sex gezwungen werden. Heterosexuell, monogam und paarweise. Ein perfektes Beispiel für indoktrinierte Natur. Denn, wie dieser Abend deutlich macht: Kaum ein Tier verhält sich wie auf diesem Boot.

Nebst Mythen und Märchen liefern uns die beiden auch einen Abriss der Wissenschaftsgeschichte queerer Tiere. Angefangen bei Aristoteles springen sie in die Neunziger zum Werk «Biological Exuberance» (1999) von Bruce Bagemihl. Der kanadische Wissenschaftler schilderte darin erstmals, wie verbreitet Bisexualität und Homosexualität in der Tierwelt sind.

Was deutlich wird: Forschende interpretieren das, was sie sehen. Aristoteles dachte, er beobachte schwule Hyänen beim Sex. In Wahrheit waren es jedoch Lesben, ausgestattet mit einer riesigen Klitoris. Auch später sahen Forschende meist das, was sie sehen wollten. Und das war oftmals Heterosexualität. Rieben männliche Giraffen etwa ihre Hälse aneinander, interpretierten sie das nicht als sexuelle

Neugier, sondern als Revierkämpfe.

Ein Fisch-ähnliches Wesen fragt gegen Ende: «Was wollt ihr damit sagen?» Eine gute Frage. Wenn Prince sich vorstellt, wie es wohl ist, «als Regenwurm verliebt zu sein, mit zehn Herzen und zwei Geschlechtern», vergisst Prince: Regenwürmer verlieben sich nicht. Bei Mensch-Tier-Vergleichen neigen wir zur Vermenschlichung. Es ist eine simple Logik und sie ist gefährlich: Denn was als natürlich gilt – egal ob schwule Schwäne oder monogame Mammuts –, gilt als normal. Und als moralisch gut.

Soya the Cow und Piano Prince sind nicht die Ersten, die sich für queere Tiere begeistern. Ob die Rapperin Soo-

kee oder das Naturhistorische Museum Bern – sexuelle Vielfalt im Tierreich ist ein beliebtes Thema. Neu und überzeugend ist, dass Soya und Prince sich nicht nur der schillernden Geschichten, sondern auch der Schattenseiten dieser Vergleiche annehmen. Sie ermahnen uns, dass wir Tiere für unsere Zwecke verwursten. In jeder Hinsicht. Mit der Biologie zu argumentieren, kann gefährlich sein.

Was Soya und Prince stattdessen tun: Sie erzählen Geschichten. Sie verzaubern uns, sie stecken uns an mit ihrer Liebe und ihrem Enthusiasmus. Sie appellieren an unsere Fantasie und unser Denken. Am Ende der Show ziehen sie ihre Masken aus. Der Sonnen-Screen erlischt. Sie sind jetzt weniger

Fabelwesen und mehr Menschen. Nach einem Abend des Staunens wird es ernst. Sie erzählen, dass sie sich im Voraus gefragt haben, inwiefern Artensterben und Klimawandel auch Teil der Show sein müssten.

«Wie viel Konfrontation ist hilfreich, um sich zu ändern?», fragen sie. Als queere Aussenseiter habe sie das Mitgefühl mit den Underdogs vegan gemacht. Sie entschieden sich dagegen, das Grausame zu zeigen, um die Gewalt nicht zu reproduzieren. Aber sie weisen darauf hin, dass etwas fehlt. «Queere Tiere» ist ein leichter, lustiger Abend. Und doch ist es der Schluss, der bleibt.

Queere Tiere: Weitere Termine in Aarau am 19. und 20. März 2025.



Führen durch den Abend: die queeren Fabelwesen Soya the Cow (Coco Schwarz, links) und Piano Prince (Daniel Hellmann). Bild: Olivia Schenker

«Ein Ort, an dem man schnell zu Hause war»

Nach sechs Jahren verabschiedet sich der Kunstraum Eck in Aarau. Kuratorin Sadhyo Niederberger verrät, was aus dem Raum wird.

Interview: Nuria Langenkamp

Frau Niederberger, was ist aktuell im Kunstraum Eck zu sehen?

Sadhyo Niederberger: Derzeit stellen die Aargauer Künstlerinnen Esther Amrein und Rosângela de Andrade Boss gemeinsam bis am 13. Dezember aus. Es sind Monotypien. Ihr Projekt aus Monotypien ist im Fluss – nicht nur räumlich, sondern auch konzeptuell. Sie arbeiten vor Ort und verändern die Installation stetig.

Mit dieser Ausstellung geht eine Ära zu Ende.

Ja, es ist das letzte Kunstprojekt, bevor wir mit der fast schon traditionellen Jukebox abschliessen. Es ist eine riesige, ausgestellte Plattensammlung von Gert Siegenthaler, aus der die Besuchenden auswählen können, was in der begehbaren

Jukebox gespielt wird. Ich freue mich, mit diesem coolen Projekt, das viele Gespräche über Covers und Sounds ermöglicht, das Eck zu verabschieden.

Was machte das Eck in den letzten sechs Jahren aus?

Das Eck war ein Raum für Experimente, der immer wieder einen neuen Blick auf die Kunst und die Kunstschaffenden ermöglichte.

Wie viele Projekte und Kunstschaffende konnten Sie in dieser Zeit präsentieren?

Insgesamt waren es 43 Projekte mit etwa 100 Kunstschaffenden, die in Kollektiven oder alleine arbeiteten.

Gibt es ein Projekt, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Es gibt so viele! Gerade erinnere ich mich an das Projekt von



Sadhyo Niederberger, die Initiatorin des Kunstraums. Bild: Iris Krebs

Susanne Hofer. Sie hat in einer trüben Novemberwoche alle Fensterflächen abgedeckt und von innen ein Video projiziert: ein japanischer Kirschblütenbaum vor einem blauen Himmel, der sich sanft bewegt. Das von aussen sichtbare Lichtspiel war bezaubernd. Und als besonders mutiges Projekt fällt mir das von Rachel Bühlmann und Flo Kaufmann ein.

Erzählen Sie.

Sie haben die grösste Schallplatte der Welt aus Wachs gegossen. Direkt auf dem Boden des Raums. Sie ritzen sogar das im Eck aufgenommene Beatles-Stück «Tomorrow Never Knows» darauf.

Wie kamen solche Künstlerinnen und Künstler dazu, im Eck auszustellen?

Es waren Kunstschaffende aus meinem Netzwerk, das sich mit jedem Projekt erweiterte.

Das klingt nach viel Arbeit.

In den ersten Jahren habe ich viele kurze Projekte realisiert, was aufwendig war. Es war mir wichtig, dass das Eck als lebendiger Ort wahrgenommen wird. Später führte ich dann das Format «Curators Choice» ein, bei dem Kunstschaffende oder eingeladene Kurator/-innen den Raum kuratierten. Das war eine

neue Form, den Raum zu bespielen, und brachte dem Eck viel Ausstrahlung in die Kunstszene Schweiz.

Warum hören Sie jetzt auf?

Ich habe 15 Jahre lang als Kunstbeauftragte im Kantonsspital Aarau gearbeitet. Diese Stelle wurde vor zwei Jahren eingespart. Nun erlebe ich eine berufliche Patchworksituation, und ich merke, dass ich meine Kräfte gut einteilen muss. Auch will ich mich auf meine eigene künstlerische Arbeit konzentrieren.

Was passiert nun mit dem Eck?

Laura Peter, die Wirtin im Restaurant Speck, stellte den Raum für das Kunstprojekt gratis zur Verfügung. Jetzt, wo ich aufhöre, wird sie ihn zur Erweiterung der kalten Küche brauchen. Passantinnen und Passanten können

weiterhin von aussen sehen, was im Raum passiert. Die Kunst der kalten Platte sozusagen.

Wie blicken Sie auf die sechs Jahre Kunstraum Eck zurück?

Das Eck war ein Ort, an dem man schnell zu Hause war. Gerade weil der Raum so durchlässig ist, wurden die Kunstschaffenden sofort Teil des Lebens hier in Aarau. Das Eck ermöglichte viele tolle Begegnungen, und da alle Projekte prozesshaft angelegt waren, entstand ein intensiver Austausch zwischen Kunstschaffenden und Publikum.

Kunstraum Eck: Finissage der Ausstellung mit Esther Amrein und Rosângela de Andrade Boss am 13. Dezember, 17 Uhr. Jukebox am 19. und 20. Dezember ab 18 Uhr, am 21. Dezember ab 16 Uhr.